

**BLICKPUNKT BAUMBESTATTUNG****Mit „Tree of Life“ können Angehörige Asche des Verstorbenen zu Hause behalten – Trend geht zu alternativen Formen**

# Letzte Ruhe im eigenen Garten

Der Baum steht in vielen Religionen für die Ewigkeit und die Unendlichkeit. Mit der alternativen Beisetzungsform von „Tree of Life – der Baum des Lebens“ ist eine Baumbestattung der besonderen Art möglich. Dahinter steckt die Idee, dass der Verstorbene im emotionalen Sinne im Baum „weiterleben“ kann. Dazu wird die Asche des Verstorbenen im Ausland an einen Setzling gegeben und mit einer speziellen Vitalerde vermischt. Später wird der Jungbaum mit der vollständig zersetzten Asche wieder nach Deutschland eingeführt. So wird die hiesige Friedhofspflicht in Deutschland auf legalem Wege umgangen. Der Baum des Lebens kann im eigenen Garten eingepflanzt werden. FOTO DPA

Der Baum ist ein Zeichen für die Ewigkeit und die Unendlichkeit. Er ist verwurzelt in der Erde, auf der wir leben und seine Äste ragen bis in den unendlichen Himmel. Er ist Schöpfungsmythos in vielen Religionen. Und er kann eine Erinnerung an einen verstorbenen Menschen sein.

Die Morgen Sonne blinzelt durch die dicke Baumkrone. Die dicke Eiche steht mitten im eigenen Garten. Es ist eine ganz besondere Eiche. Denn sie hat einen Teil eines verstorbenen Menschen aufgenommen. Der Opa ist jetzt ein Baum.

Dahinter steckt eine besondere Form der Baumbestattung, die das Bestattungshaus Strauß aus Dortmund seit zweieinhalb Jahren für Dortmund und den Kreis Unna anbietet. Es ist Vertragspartner des Unternehmens „Tree of Life – der Baum des Lebens“, das die alternative Beisetzungsform vor sieben Jahren initiiert hat. Diese ermöglicht es Angehörigen, den Verstorbenen ganz nah bei sich zu haben. Zum Beispiel im eigenen Garten. Die Asche des Verstorbenen wird an die Wurzeln eines Jungbaumes gegeben. Der Gedanke, dass der Mensch im emotionalen Sinne in dem Baum „weiterlebt“, sei für viele Menschen annehmlich, beschreibt „Tree of Life“ auf der Unternehmensseite.

In Deutschland regeln die Bundesländer individuell mit ihren Landesgesetzen die Beisetzungen. In Nordrhein-Westfalen gilt ein Friedhofs- und Bestattungszwang. Demnach müssen die physischen Überreste eines Menschen – der Sarg mit dem Verstorbenen oder die Urne mit der Asche – auf einem Friedhof beigesetzt werden. Eine Seebestattung oder eine Naturbestattung in einem dafür vorgesehenen Wald bilden die Ausnahmen.

Das Bundesland Bremen hat den aus den 30er-Jahren stammenden Friedhofszwang bereits seit dem 1. Januar 2015 gelockert. Dort können Angehörige die Asche von Verstorbenen auf Privatgrundstücken und festgelegten Flächen des Landes verteilen. Außerdem dürfen Angehörige die Urne mit der Asche für zwei Jahre zu Hause aufbewahren. Der verstorbene Opa auf dem Kaminsims – das ist zumindest zeitweise in dem kleinsten Bundesland Deutschlands erlaubt. In Nordrhein-Westfalen dürfen Bestatter die Urne an die Angehörigen aushändigen, welche die Asche umgebend beisetzen müssen. Überprüft wird das allerdings nicht.

Den Wunsch, einen Teil des Verstorbenen mit nach Hause zu nehmen, kann die Baumbestattung „Tree of Life“ erfüllen. Denn bei der Methode wird der Friedhofszwang umgangen. Bis der Baum, der die Asche aufgenommen hat, im eigenen Garten wachsen kann, kann es aber sechs bis zwölf Monate dauern.

Die Baumbestattung beginnt mit einer Trauer-

feier, bei der die Angehörigen an dem Sarg Abschied von dem geliebten Menschen nehmen. Danach erfolgt die Einäscherung. Das Bestattungsunternehmen versendet die Urne mit der Asche des Verstorbenen in ein Nachbarland, in dem es keine Beisetzungspflicht gibt.

## „Bei der Baumbestattung hat man direkt von der Terrasse aus eine Anlaufstelle. Und die Angehörigen sind ganz nah bei dem Verstorbenen.“

Jürgen Strauß, Inhaber des Bestattungshauses Strauß

Das sind zum Beispiel die Schweiz, die Niederlande sowie Tschechien. Dort arbeitet das Unternehmen „Tree of Life“ mit spezialisierten Baumschulen zusammen.

Ist die Urne dort angekommen, wird die Asche mit einer speziellen Vitalerde und einem Granulat an die Wurzeln des Setzlings gegeben. Das komplizierte Verfahren wurde zunächst mit Tiersache getestet. „Wir haben uns jahrelang entsprechendes Wissen angeeignet, um zum Beispiel herauszufinden, welche Bäume dafür in Frage kommen“, erklärt Manfred Hohmeyer. Ein Notar oder ein Bestatter begleiten den Vorgang. Jedes

Bäumchen wird mit einem Schamottstein, auf dem die Identifikationsnummer des Verstorbenen steht, versehen. So besteht keine Gefahr, die Bäume und damit die Asche des Verstorbenen zu vertauschen.

Die Mitarbeiter der Baumschule sorgen schließlich dafür, dass der Baum angeht, dass seine Wurzeln auch sprießen. Wenn der Setzling pflanzfertig ist, schicken sie ihn an den Bestatter zurück. „Es bleiben keine Rückstände der Asche“, erklärt Jürgen Strauß von dem Bestattungshaus Strauß. Das ist sehr wichtig. Denn die Überreste des Verstorbenen dürfen nicht wieder nach Deutschland eingeführt werden. Der Baum, der die Nährstoffe aus der Asche absorbiert hat, kann nun an die Angehörigen ausgeliefert werden. Sie dürfen selbst entscheiden, wo der Baum stehen soll. „Die Angehörigen pflanzen den Baum auf dem eigenen Grundstück, zum Beispiel im eigenen Garten, ein. Da gehört er auch rein“, sagt Strauß. Das Bepflanzen findet in der Regel im engsten Familienkreis statt – ohne eine weitere vom Bestatter organisierte Trauerfeier. Ausgeschlossen ist das aber nicht.

„Es ist interessant für Menschen, die nicht viel Zeit für die Grabpflege haben. Bei der Baumbestattung hat man direkt von der Terrasse aus eine Anlaufstelle. Und die Angehörigen sind ganz nah bei dem Verstorbenen“, sagt Strauß.

„Die Eltern empfinden die Bestattungsform als Wohltat. Sie haben eine besondere Beziehung zu dem Verstorbenen und wollen in der Regel nicht auf einen Friedhof gehen“, sagt Hohmeyer. Und wer entscheidet sich noch für diese Form der Be-

setzung? Das sei ganz unterschiedlich und gehe durch alle sozialen Schichten, so Hohmeyer. „Es ist generell eine schöne Alternative zur klassischen Beerdigung“, sagt Carsten Strauß, Bestattermeister und Thanatopraktiker im Bestattungshaus Strauß. Er zählt bereits elf Bestattungen vor, für „Tree of Life“. Diese Kunden wünschen sich bereits zu Lebzeiten für sich selbst genau diese Bestattungsform. Die Abwicklung kostet 1775 Euro. Zum Vergleich: Ein Urnenpflegegrab kostet derzeit 1670 Euro. Der Trend zu alternativen Bestattungsformen ist auch in Dortmund deutlich zu erkennen.

Im Jahr 2015 zählte die Stadt 3875 Urnenbeisetzungen und 1029 Erdbestattungen. Damit wurden 79 Prozent der Verstorbenen in Dortmund eingescharrt. → Fortsetzung auf Seite 3



Die Vorstellung, dass der Mensch im emotionalen Sinne in einem Baum „weiterleben“ kann, steckt hinter einer Bestattung mit „Tree of Life“. Carsten (l.) und Jürgen Strauß bieten im Bestattungshaus Strauß diese alternative Form der Beisetzung an. FOTOS TREE OF LIFE/WELLERDIEK

Die Baumbestattung mit „Tree of Life“ kann auch ein individueller Trauerplatz für Eltern sein, die eine Totgeburt ihres Kindes erlebt haben. „Die Eltern empfinden die Bestattungsform als Wohltat. Sie haben eine besondere Beziehung zu dem Verstorbenen und wollen in der Regel nicht auf einen Friedhof gehen“, sagt Hohmeyer. Und wer entscheidet sich noch für diese Form der Be-

setzung? Das sei ganz unterschiedlich und gehe durch alle sozialen Schichten, so Hohmeyer. „Es ist generell eine schöne Alternative zur klassischen Beerdigung“, sagt Carsten Strauß, Bestattermeister und Thanatopraktiker im Bestattungshaus Strauß. Er zählt bereits elf Bestattungen vor, für „Tree of Life“. Diese Kunden wünschen sich bereits zu Lebzeiten für sich selbst genau diese Bestattungsform. Die Abwicklung kostet 1775 Euro. Zum Vergleich: Ein Urnenpflegegrab kostet derzeit 1670 Euro. Der Trend zu alternativen Bestattungsformen ist auch in Dortmund deutlich zu erkennen.

Im Jahr 2015 zählte die Stadt 3875 Urnenbeisetzungen und 1029 Erdbestattungen. Damit wurden 79 Prozent der Verstorbenen in Dortmund eingescharrt. → Fortsetzung auf Seite 3

**BLICKPUNKT BAUMBESTATTUNG****Mit „Tree of Life“ können Angehörige Asche des Verstorbenen zu Hause behalten – Trend geht zu alternativen Formen**

Den verstorbenen Menschen ganz nah bei sich haben – das ist mit der Bestattungsform mit „Tree of Life“ möglich. Die Angehörigen können aber auch ständig an den Verlust erinnert werden. „Zur Trauerarbeit gehört sicher auch die Rückkehr in das eigene Leben und die Entwicklung von Lebensperspektiven ohne den Verstorbenen. Dafür kann es hilfreich sein, den Ort der Trauer und Erinnerung vom eigenen Lebensort räumlich zu trennen“, sagt Andrea Auras-Reiffen, stellvertretende Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund. FOTOS TREE OF LIFE (4)/SHUTTERSTOCK

**→ Fortsetzung von Seite 2**

Die Urnenbeisetzungen haben deutlich zugenommen. Der Trend ist seit 20 Jahren zu erkennen. „Wir erleben eine permanente Steigerung dieser Bestattungsform“, sagt Ulrich Heynen. Auch in 2016 werde das Verfahren ähnlich ausfallen, so der Betriebsleiter Technik der Friedhöfe Dortmund.

Immer weniger Angehörige ließen den Verstorbenen in einem Sarg in einem Grab beerdigen. Vor allem die Urnenbeisetzungen in naturbelassenen Gräbern werde stärker nachgefragt. Es sei vor allem eine Frage der Grabpflege. „Es ist eindeutig. Die Leute möchten eine Anlaufstelle mit einer namentlichen Kennung und möglichst wenig Aufwand mit der Grabstätte haben. Manche geben das Grab lieber auf, bevor der Nachbar sehen würde, dass es nicht gepflegt ist“, beschreibt Heynen. Die Wahl fällt deshalb nicht selten auf pflegefreie



Der Ablauf der Baumbestattung: Die Urne mit der Asche des Verstorbenen wird unter notarieller Aufsicht in einer zertifizierten Baumschule im Ausland geöffnet.

Gräber, bei der sich die Friedhofsgärtnereien um die Fläche kümmern.

Im Jahr 2015 verzeichnete die Stadt 1165 solcher Gräber. Darunter fallen auch 60 Bestattungen in Baumgräbern und 90 in Haingräbern. Bei diesen Formen werden die Urnen mit der Asche direkt an die Wurzel des vorhandenen Baumes (Haingrab) oder eines neu gepflanzten Baumes (Baumgrab) gestellt. Ein Grabstein kann die alternative Gedenkstätte komplettieren.

Die Zahlen zeigen, dass sich die Bestattungskultur ändert. Deshalb würden die Friedhofsbetreiber nach neuen Möglichkeiten suchen und sich den Wünschen der Angehörigen anpassen. So bestehe auch die Möglichkeit, eine Baumbestattung mit „Tree of Life“ auf einem Friedhof durchzuführen – vorausgesetzt der Betreiber willigt ein. „Wir sind bereit, mit allen Friedhofsbetreibern zusammen zu arbeiten“, so Hohmeyer. In Dortmund ist das derzeit noch nicht möglich.

Und der Gedanke, dass der Verstorbene durch die Asche in dem Baum „weiterleben“ soll, sei mit dem katholischen Glauben nicht vereinbar, so Bodin. „Der Gedanke vom Auferstehen und dem Leben bei Gott nach dem Tod wird

Die Vertreter der Kirchen sehen diese alternative Bestattungsform indes kritisch. „Ich sehe das Problem der Individualisierung. Die Angehörigen sollten den Toten nicht für sich behalten. Der Tote wird im katholischen Glauben als Teil der christlichen Gemeinde angesehen. Die Gemeindemitglieder müssen einen Ort der Trauer haben“, sagt Michael Bodin, Redakteur in der Katholischen Pressestelle Dortmund.

Generell sind katholische Friedhöfe für alle Menschen zugänglich. „So hat auch die entfernteste Verwandte die Möglichkeit, an das Grab des Verstorbenen zu gehen. Wenn der Tote im eigenen Garten beigesetzt wird, dann wird die ungeliebte Erbtante von den Angehörigen vielleicht wieder nach Hause geschickt“, sagt Bodin.

„Und der Gedanke, dass der Verstorbene durch die Asche in dem Baum „weiterleben“ soll, sei mit dem katholischen Glauben nicht vereinbar, so Bodin. „Der Gedanke vom Auferstehen und dem Leben bei Gott nach dem Tod wird

bei dieser Bestattungsform auf einen naturreligiösen Gedanken reduziert.“



Ulrich Heynen, Betriebsleiter Technik der Friedhöfe Dortmund

Auch die evangelische Kirche Dortmund schätzt die alternative Bestattungsform mit „Tree of Life“ ähnlich ein. „Entscheidend für unsere Einschätzung der verschiedenen Bestattungsformen bleibt die Frage, ob die Würde des Menschen, die er auch durch den Tod nicht verliert, durch die jeweilige Form gewahrt bleibt. Für uns gehört dazu sicherlich, dass der Mensch beistet und nicht entsorgt wird. Es gehört ebenfalls dazu, dass es einen Ort der Erin-

nerung und der Trauer geben sollte und dass dieser Ort denen, die Abschied nehmen wollen, zugänglich ist“, erklärt Andrea Auras-Reiffen, stellvertretende Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund. Dass der eigene Garten als Trauerort nicht für alle Menschen öffentlich ist, könne dabei ein Problem darstellen. „Damit schließt man aber unter Umständen aus, dass Menschen, die nicht zum engsten Familienkreis gehören, einen Ort für ihre Erinnerung und Trauer finden“, sagt Auras-Reiffen.

Mit dem Trauerplatz auf dem privaten Grundstück könnten die Angehörigen außerdem ständig an den Verstorbenen erinnert werden. „Zur Trauerarbeit gehört sicher auch die Rückkehr in das eigene Leben und die Entwicklung von Lebensperspektiven ohne den Verstorbenen. Dafür kann es hilfreich sein, den Ort der Trauer und Erinnerung vom eigenen Lebensort räumlich zu trennen. Das ist die Möglichkeit, die ein



Das Bäumchen wird mit einem Schamottstein mit Identifikationsnummer versehen.

Friedhof bietet, den ein Angehöriger besuchen und wieder verlassen kann.“

Die evangelische Kirche steht alternativen Beisetzungsformen wie Friedwäldern und Baumbestattungen generell offen gegenüber. Denn diese böten die Möglichkeit des persönlichen Gedankens an einem konkreten Ort, der öffentlich zugänglich ist, so Auras-Reiffen. „An manchen dieser Bestattungsorte ist es zudem möglich, eine kleine Platte mit dem Namen des oder der Verstorbenen anzubringen, sodass eine Anonymität vermieden wird.“

**📌 Verschiedene Bäume zur Auswahl**

- Für die Bestattung mit „Tree of Life“ können die Angehörigen aus verschiedenen Baumarten ihre gewünschte auswählen.
- Theoretisch können alle Laub- und Nadelbäume infrage, die in Deutschland wachsen. Beliebtest ist etwa die japanische Blütenkirsche, so Manfred Hohmeyer, Seniorchef von „Tree of

Life“. Deutlich äußert sich Andrea Auras-Reiffen auch zum Gedanken, dass der Verstorbene im Baum „weiterleben“ kann. „Der Baum ist ein starkes Symbol in allen Völkern und Kulturen und er steht für das Leben. Christlicher Glaube an das ewige Leben ist aber nicht identisch mit einer naturreligiösen Vorstellung von der Rückkehr des Lebens durch das Eingehen in einen Naturkreislauf. Christen glauben, dass der Mensch nicht selbst seine Auferstehung bewirken kann – das kann nur Gott.“ Andrea.Wellerdiek @ruhrnachrichten.de

Das Unternehmen aus Sachsen-Anhalt bietet allerdings aus Pietät keine fruchttragenden Bäume an. „Dann würde man rein emotional die Oma aufessen“, beschreibt Hohmeyer. Weitere Informationen zur Baumbestattung gibt es unter [www.tree-of-life-baumbestattungen.de](http://www.tree-of-life-baumbestattungen.de)



Nach sechs bis zwölf Monaten wird der Setzling an die Angehörigen ausgeliefert. Sie können den Baum an ihrem Wunschort einpflanzen – zum Beispiel im eigenen Garten.